

# THE CLUB

## POST

Club of Newchurch · June 2023

Neukirchen am Großvenediger



**2023**  
**Club-Week**  
**18.-25. Juni**  
Club-Weekend 22.-25. Juni



[www.newchurch.at](http://www.newchurch.at)

### **Past, Present and Future**

Wie vor 15 Jahren alles begann, was am Jubiläumsjahr besonders ist und was die Zukunft bringt (Seite 3)

### **Rock, Rock and Rock!**

Welche Bands euch erwarten, wann und auf welcher Bühne (Seite 4)

### **Oil, Sweat and Fun**

Das legendäre Rokker Race: alle Teams im Überblick (Seite 6)

### **Programm, Eintritt, Club-Nights, Shuttle-Service, Lageplan**

Wichtige Infos, Preise und wo findet ihr was (Seite 14/15)

# Oldschool meets Newschool – Customizer auf Abwegen

Während der Club-Week erzählen Reisende von ihren Abenteuern!



**Enrico Pauli und Tom Possod! Zwei, die vom Club nicht wegzudenken sind. Wer die Geschichte ihrer unglaublichen Reise live erleben möchte, sollte sich schon mal den (Datum) fix in seinen Kalender eintragen. Hier schon mal ein Vorgeschmack.**

Der Traum, die Dakar, die Mutter aller Rallyes zu bestreiten! Spätestens irgendwann in den 80ern haben wir begonnen davon zu träumen. Und nie damit aufgehört. Aus der Idee wurde ein Plan. Ein ungewöhnlicher. Enrico von der Loose Screw startete die Tour auf einer Ténéré 600Z Bj. 1986 und ich nahm die Reise mit einer neuen Yamaha Ténéré World Raid in Angriff.

Beide Bikes wurden auf unsere Bedürfnisse optimiert und es musste noch ein wenig konstruiert, gelasert und geschraubt werden. Die Loose Screw hat sich um die Technik und ich mich um die Planung gekümmert. Vollgas Richtung Süden auf den Spuren der legendären Dakar.



Die alte Lady hat immer wieder geizt. Ein defektes Starterrelais zwang Enrico auf Kicken umzusteigen, was den Magnesium Kupplungsdeckel einen Haarriss bescherte. Für Enrico Magic-Finger Loose Screw aber kein Grund zu verzweifeln. Wir wollten ja die Komfortzone verlassen. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir allerdings noch nicht, dass dies lediglich ein kleines Warmup war.

Einer unserer Fixpunkte auf der Reise war der sagenumwobene Strand „Plage Blanche“. Dort wo einst der Enduro Weltmeister Stefan Peterhansel den Grundstein seiner 6-fachen Dakar Siegesserie legte, bevor er sich zur Ruhe setzte und 8 Mal die Autowertung gewann.

Der ca. 30 km lange Sandstrand hat allerdings eine Tücke. Er kann nur bei Ebbe befahren werden. Wir erreichen den Einstieg bei Sonnenaufgang. Freiheit pur. Das Ozeanrauschen und der Morgenwind pfeifen um die Wette, es wird spielerisch gedriftet und wir zeichnen unsere Spuren in den Sand. Die World Raid schaffte 170 Strandstundenkilometer.

Bei Ausstieg über ein ausgetrocknetes Flussbett hat meine Tenere mit dem Sand zu kämpfen, Enricos leichter Einzylinder mit der Technik. Die hat mal wieder gestreikt und so stand sie im nu nackt da. Mir wurde flau im Magen. Die Fingerprobe des feuchten Untergrunds schmeckte nach Salz. Dies ließ den Schluss zu, dass sich die annähernde Flut bis durch die Schlucht drängt. Campen ist hier nur im Stehen möglich! Aber den Wettlauf mit der Zeit hat Enrico wieder einmal knapp für sich entschieden.

Die Westsahara ist das am dünnsten besiedelte Land Afrikas. Wir durchquerten es Offroad. Die Art von Offroad, wo es keine Anhaltspunkte mehr gibt. Pisten die ins Nirvana führen, Canyons die sich zwischen uns und dem angepeilten Punkt in 250km Entfernung auftun, sowie gleißende Hitze und Fata Morganas.

Wasser oder Sprit? Für beides ist nicht genug Platz. Pannenfrei bringt dich der Sprit ans Ziel, hilft aber nichts, wenn du strandest. Wasser zögert den Tod länger heraus, wenn der Sprit ausgeht. Bei Enricos Tenere war lediglich die Luft draußen – bei uns auch. Reifen flicken bei Sonnenuntergang. Das Nachtlager wurde zwischen den Sanddünen platziert. Romantikfaktor 10 von 10.

Der Zwischenstopp nach zwei Tagen dünendurchdrungener Steinwüste in Boujdour wäre nicht erwähnenswert, wäre da nicht die Fußball WM. Leergefegte Straßen, gerammelt volle Cafés. Fußball. Marokko bezwingt Belgien und das Kaff verwandelt sich in einen Hexenkessel. Die Hauptstraße wird zur Siegesmeile. Alles ist in Bewegung. Alles schreit, alles feiert. Wir mitten drinnen. Wir werden von 2 Frauen umarmt und in die marokkanische Flagge gehüllt. Das wäre nicht ganz so ungewöhnlich, wären wir nicht in einer streng muslimischen Gegend. Man schüttelt einer Frau weder die Hand, noch sieht man ihr in die Augen.

Wir peilen das Kiter-Paradies Dakhla an. Noch bevor die Zelte stehen, steht mal wieder eine Reifenreparatur an. Dass in einer 100.000 Einwohner zählenden Stadt kein 21er Schlauch aufzutreiben ist, zeigt uns wie weit wir uns schon von der uns bekannten Zivilisation entfernt haben.

Es ist noch dunkel als wir losziehen. Der LED Scheinwerfer der World Raid ist der einzige Lichtblick. Wir erreichen die Grenze zu Mauretanien. Fast Enrico! Nicht wieder der Reifen – oder!? Nein. Die Tenere zuckt nicht mal mehr. Enrico schon. Den Kerzenschlüssel. Und nach wenigen Minuten geht es weiter.





**Mauretanien** ist bei Bikern ein weit unterschätztes Land. Es ist ein Offroad-Paradies. Dass es im streng muslimischen Land keinen Alkohol gibt, stört uns nicht weiter. Ein anderes Problem ist massiver: Benzin von Tankstellen gibt es außerhalb der Hauptstadt nur sehr selten. So mussten wir immer wieder auf Straßenverkäufer mit fragwürdiger Ware zurückgreifen. Stuttgart würde übrigens vor Neid erblassen, würden sie die Mercedes-Dichte hier sehen.

Tiefer Sand entlang der berühmten Bahnstrecke des längsten Zuges der Welt (3km). Er bringt das abgebaute Erz aus dem Landesinneren ans Meer. Navigieren ist einfach: Du behältst einfach die Gleise im Sichtfeld und kommst sicher an dein 450km entferntes Ziel. So die Theorie. Beim aufziehenden Sandsturm stellen wir unsere Taktik in Frage. Im flatternden Zelt sieht es aus wie in einer Sandkiste. Nun kämpft jeder für sich alleine. Mit von Sand paniertes Brot und schlechtem Dosenfutter. Romantik geht anders. Abbrechen oder riskieren. Die Verbrauchsanzeige an der World Raid verheißt nichts Gutes, die Kalkulation stellt sich als optimistisch heraus. Einige Kilometer später kommen wir zur Einsicht. Das wird nichts! Geknickt drehen wir um und entscheiden uns die Reise auf Asphalt fortzusetzen. 400 zusätzliche Kilometer nach Atar.

Aber auch auf der Straße ist es nichts für Weichgespülte. Eintönige Landschaft und Asphalt mit Überraschungen. Schlaglöcher. Wie Mario Kart in echt. Es ist zermürbend. Auf der Strecke gibt es nur ein einziges Lokal. Huhn ist OK. Besteck haben wir schon seit Tagen keines mehr gesehen. Ist aber auch OK.

Das nächste Etappenziel kann aufgrund der herrschenden Eiszeit (in der Wüste) zwischen Mauretanien und Marokko nicht angefahren werden, da es sich im Grenzgebiet der beiden Rabauken befindet. So entschließen wir uns dazu, dem „Auge Afrikas“ einen Besuch abzustatten. Der 45 Kilometer messende Meteoritenkrater ist nur über eine 250km lange Piste und anschließend 30km Sand zu erreichen. So geht es mit ordentlich Speed und einer kilometerlangen Staubwolke sehr zügig dahin.

30km Sonderprüfung: Tiefer Sand bei 40 Grad Plus warten auf uns. Am Krater angekommen die nächste Enttäuschung. Auf Google-Earth sieht die Formation überwältigend aus, vom Krater aus ist kaum etwas zu erkennen. Wir kämpfen uns zurück. Ich kämpfe mich zurück. Die beladene und ohnehin schon kopflastige World Raid braucht viel Kraft und noch mehr Gas, um sie auf Spur zu halten. 10-Mal hatte ich an diesem Tag unfreiwilligen Bodenkontakt und fragte mich, wie Dakar Piloten bei mindestens doppelter Geschwindigkeit überleben.

Für die nächste Etappe gibt es wenig bis kaum Informationen, außer, dass diese nun asphaltiert

sei. Aber so billig gab es das Ganze dann natürlich nicht. Google berechnet über 1.000km für die Strecke, Luftlinie sind es 270, wir fahren 400. Die Straße war in der Tat gut, rund um uns nur Wüste. Die ersten Dünen, die über den Weg ragten, konnten leicht um- oder überfahren werden. Kein Drama. Das sollte ein einfacher Tag werden. Eine eingestürzte Brücke, von Sand verwehte Flussbetten und als Gegensatz ein knietiefer Fluss, der über die Straße lief. Einfach ist anders. Kaum sichtbarer Zivilisation bei gleißender Hitze und keine Chance auf Schatten. Unser Trinkwasser war knapp am Siedepunkt. Sich ans Trinken zu erinnern, fällt allerdings leicht.

An einer der raren Tankstellen gab uns der Tankwart zu verstehen, dass wir nur ein paar Liter bekommen. Wir nutzten dann aber den Moment seiner Unachtsamkeit und enterten die Tanke. Unter wildem Protest behielten wir den Zapfhahn in der Hand bis alles voll war.

Die nächsten Abschnitte waren unspektakulär und hatten nicht einmal Sandverwehungen zu bieten. Das eintönige Landschaftsbild wird ausschließlich von Dünenfeldern unterbrochen. Trotzdem (über) leben hier Menschen. Die letzten 60 km vor der Grenze zu Senegal ging es über unbefestigte Straßen weiter. Pelikane, Wildschweine und sogar ein Krokodil kreuzten unseren Weg.

**Senegal** – ein Fluss markiert die Grenze zum Senegal. Schlagartig wechselt das Bild. Farbe kommt in die Landschaft. Das Grün der Natur eifert mit der bunten Kleidung der Menschen und den frischen Früchten am Straßenrand um die Wette. Auf der Straße ist der Teufel los. Musik kommt von überall her. Positive Vibes.

Ein paar Tage später erreichen wir das Ziel, den Salzsee Lac Rose (rosa See), dem ehemaligen Finish der Paris-Dakar. Von hier aus starten wir unser eigenes Rennen zurück nach Europa. Den Wettlauf gegen die Technik sollten wir allerdings verlieren, da die alte Dame in der Westsahara durch Motoren-Tod das Zeitliche segnete.

**Fazit:** Die alte Tenere lässt sich unterwegs bei Pannen richten, wenn man das notwendige Knowhow mitbringt. Die neue Tenere wird nicht defekt. Eines tut aber beiden gut: Das Anpassen des Bikes an die Bedürfnisse des Fahrers!

